

Der erste Bassersdorfer Laufbrunnen

Dieser Brunnen stand früher am Bachufer gegenüber dem Gasthof **Löwen**. Zugeleitet erhielt er das Wasser von einer Quelle im Raum der Sagi. Die Brunnenzuleitung wurde 1793 gebaut. In Bassersdorf war das damals die erste mit Tonröhren erstellte Wasserleitung.

Interessant ist das alte Bassersdorfer Gemeindewappen auf der Vorderseite des Brunnens. Es stellt einen so genannten Reichsapfel dar und erinnert an die Zeiten, als grosse Flächen des Bassersdorfer Gemeindebodens der Reichsstadt Zürich gehörten. Aus dem Jahr 1576 gibt es eine Darstellung, auf der das Wappen der früheren Reichsstadt Zürich von zwei Löwen gestützt wird. Das Wappen zeigt einen Doppeladler. Dieser ist überhöht mit einem solchen Reichsapfel und der Kaiserkrone. Der Reichsapfel im Bassersdorfer Gemeindewappen wurde durch Beschluss vom 5. Juli 1930 durch die Farben des Schildes der früheren Edlen von Bassersdorf ersetzt. Stammsitz dieser Bassersdorfer Edlen war ein Burgturm auf dem Tanzbuck hinter der reformierten Kirche. In Urkunden lassen sich Spuren dieser Edlen zurück bis ins Jahr 1000 finden,



Auf dem Trasse der Schweizerischen Nationalbahn (SNB)

Im Oktober 1872 beschlossen die Stimmbürger von Bassersdorf mit *an Einmut grenzender Mehrheit* sich mit einer für die damalige Zeit sehr grossen Summe in der Höhe von 100'000 Franken am Bau dieser Bahnlinie zu beteiligen. Es war im Sinne der Initianten dieser Bahn, dass diese „Volksbahn“ von den an der Strecke liegenden Städten und Dörfern finanziert wird.

Am 15. Oktober 1877 feierte man die Eröffnung des Streckenabschnittes Winterthur – Bassersdorf – Seebach – Baden.

Die einspurige Bahnstrecke rentierte nicht und nach weniger als einem halben Jahr nach der Eröffnung verhängte das Bundesgericht am 20. Februar 1878 den Konkurs über die Bahngesellschaft. Die „Volksbahn“ der Gemeinden wurde von Alfred Eschers Nordostbahngesellschaft übernommen.



Wegen dieser Beteiligung an der Schweizerischen Nationalbahn hatte sich in Bassersdorf ein Schuldenberg von nahezu 200'000 Franken angehäuft. Den anderen Gemeinden entlang der Bahnstrecke ging es nicht besser. Die Stadt Winterthur musste noch bis 1954 an die von der SNB verursachten Schulden zahlen.

Am 6. August 1925 wurde der elektrische Betrieb aufgenommen. Dort wo beim neuen Dorfplatz das Geleise die Baltenswilerstrasse überquerte, stand eine von Hand bediente Bahnschranke.



Erste Lok der SNB Eb 3/4

Die Flughafenlinie und das Projekt Brüttener-Tunnel

Mit dem Bau der Flughafenlinie wurde 1971 im Rahmen der 3. Ausbau-Etappe des Flughafens begonnen.

Eröffnet wurde die Flughafenlinie am 1. Juni 1980.

Bis zur Eröffnung der Flughafenlinie sind die mit der Bahn anreisenden Flugpassagiere ab dem Hauptbahnhof Zürich mit einem doppelstöckigen SWISSAIR-Shuttlebus zum Flughafen Kloten gebracht worden.

Heute wird der Flughafen Kloten täglich mit 350 Zugsanschlüssen sowie 700 Bus- und 400 Tramabfahrten bedient.

Die Verkehrsdichte ist im Flughafenbahnhof so gross, dass der Zug *Luzern-Flughafen Kloten* – der im Flughafen endet – als Dienstfahrt bis nach Bassersdorf weitergeführt werden muss.

Nach einer Wartezeit in Bassersdorf wird der Zug später im Flughafen wieder in den Verkehr eingefädelt.

Um die Kapazität im Nadelöhr Effretikon von jetzt 670 Zügen auf 900 erhöhen zu können, soll 2035 der Brüttener-Tunnel in Betrieb genommen werden. Der Bahnhof Bassersdorf wird umgebaut und erhält zusätzlich 2 neue Geleise.

Nach dem Bahnhof werden die beiden mittleren Geleise bis zum Tunnelportal vor Baltenswil abgesenkt. Der Brüttener-Tunnel mit 2 Röhren wird 9 km lang.

Vor dem Bau der Tunnelzufahrt muss der Streckenabschnitt der Kantonsstrasse von Baltenswil zum Dorfeingang verlegt werden.



Sanierung Kugelfang «Schützenwis»

Bis zum Bau der Flughafenlinie nutzten die Bassersdorfer Schützen das alte Schützenhaus am Auenbach für das 300 m Standschiessen.

Ende 2021 wird nach 109 Jahren die Schützengesellschaft Bassersdorf aufgelöst.

In den Schweizer Kugelfängen haben sich im Laufe der Jahre über 3000 Tonnen Blei angesammelt. Das Blei und Antimon der Geschosse werden in der Erde mit der Zeit langsam «ausgewaschen» und belasten die Böden. Alle Kugelfänge gelten deshalb als Altlasten und müssen saniert werden.

Das belastete Erdreich wird ausgehoben und in Recycling-Anlagen aufbereitet. Das Areal des ehemaligen Kugelfangs

«Schützenwis» wird – umgeben von den intensiv genutzten Ackerflächen – als so genannte Biodiversitäts-Förderfläche für den Naturschutz genutzt. Die neu angelegten Tümpel, Ast- und Steinhaufen werden für verschiedenste Kleintiere optimale Lebensbedingungen schaffen.



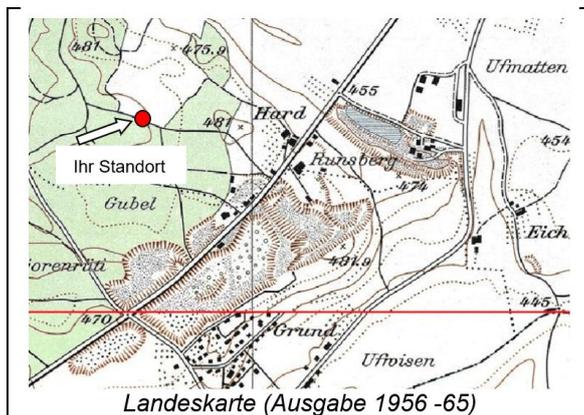
Naturschutzgebiet «Gubel»

Der Kartenausschnitt zeigt die früheren Kiesgruben «Hard» und «Runsberg» beim «Hardstübli» um 1960.

Bassersdorf ist eine steinreiche Gemeinde.

Bassersdorf liegt im Talgrund und konnte während vielen Jahrzehnten in Kiesgruben das Geschiebe der Eisströme aus der letzten Eiszeit für den Strassenbau und die Bauwirtschaft nutzen.

Bis Anfang des 19. Jahrhunderts wurden die Strassen im Frondienst gebaut. In Bassersdorf wurden bis zu 80 Mann aufgebeten. Der Frondienst wurde mit Naturalien (Wein und Brot) entschädigt. Zu jenen Zeiten wurde in den Kiesgruben mit Schaufel und Bickel zuerst die Humus-Deckschicht abgegraben.



Nachher wurde das freigelegte «Grien» durch Gatter (Fallsiebe) geworfen und das so herausgesiebte Kies und der Sand wurden auf Bennenwagen verladen.

Grobe Steine wurden mit Schlegel und Fäustel zerkleinert.

Auch am rot eingezeichneten Standort war nach 1965 bis in die späten 1980iger Jahre eine grosse und tiefe Kiesgrube. Dieser Weg führte über eine mit hohen Pfeilern abgestützte Holzbrücke. Als diese Kiesgrube aufgefüllt wurde, legte man unter anderem auch Tümpel für Frösche (Amphibien) an und schaffte Lebensräume für seltene Pflanzen. Im Jahr 2001 wurde dieses Gebiet namens „Gubel“ ins *Inventar der Amphibienlaichgebiete von nationaler Bedeutung* aufgenommen.

Weil das Gelände im Lauf der Jahre stark mit invasiven Pflanzen (Neophyten) überwuchs und die Tümpel verlandeten, verschlechterten sich die Lebensbedingungen verschiedener seltener Pflanzen und Tiere.

Unter Leitung der *Fachstelle Naturschutz Kanton Zürich* wurden 2019 verschiedene Umgestaltungs- und Aufwertungsarbeiten ausgeführt. Der Hügel wurde gegen den Wald mit Molassesand überdeckt. In der Mitte wurde eine Mergelschicht aufgetragen und oberhalb der Steinmauer wurde ein kiesiger Untergrund geschaffen. Mit 950 m³ Ton wurden auch 2 neue Teiche angelegt.

Dabei wurde auch die bis Ende 2019 als geheim eingestufte – und jetzt deklassierte – militärische Anlage aus der Zeit des «Kalten Krieges» mit Erde überdeckt.

Der Bassersdorfer Vita Parcours

Diese Fitness-Anlage ist für alle Leute frei zugänglich.

An 15 Posten-Standorten können Übungen für Kraft, Ausdauer, Beweglichkeit und die Koordination trainiert werden.

Länge = 2,8 km / Steigung = 30 m.

Das ergibt 3,1 Leistungskilometer

Als 1967 auf Initiative der damaligen VITA Lebensversicherungs-Gesellschaft in der Schweiz die ersten Laufstrecken mit den diversen Parcours-Posten gebaut wurden, interessierte sich auch die an der Grindelstrasse gelegene

Freizeitanlage für das Personal der Swissair (FPS) = heute „bxa“ für den Bau einer solchen Anlage.



Als das Projekt nicht so recht vorankommen wollte, nahm sich der Swissair-Angestellte und Bassersdorfer Turner Fredy Zweifel der Sache an.

Nach vorgängig zähen Verhandlungen mit Forst, Jägern und Waldbesitzern bauten im Jahr 1972 die Turner des Turnvereins Bassersdorf und der Männerriege an fünf Samstagen die Vita Parcours Posten und legten die Verschiebungswege an.

Im Jahr 2009 sind die VITA Parcours-Postentafeln vollständig erneuert und die Dehn- und Gymnastikübungen den neusten Erkenntnissen angepasst worden.

Der technische Zustand der Geräte wird jährlich von einer Inspektorin der Zürich-Versicherung – dem Hauptsponsor der Stiftung VITA Parcours – überprüft. Allfällige Mängel werden festgehalten und behoben.

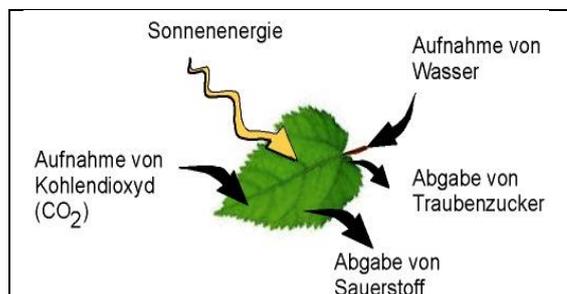
Seit dem Bau betreut die Bassersdorfer Männerriege den Vita Parcours und stellt im Auftrag der «bxa» und unter der Leitung von Hans Wepfer und seinen Gehilfen den Unterhalt sicher.

Holz ist erneuerbare Energie

Holz ist ein „klimaneutraler“ Brennstoff. Wie bei jeder Verbrennung entsteht beim Verbrennen von Holz ebenfalls das an der Klima-Erwärmung mitbeteiligte Kohlendioxyd (CO²). Das bei der Holzverbrennung entstehende CO² ist jedoch vorher beim Wachsen des Holzes – bei der so genannten Fotosynthese – von den Baumblättern und Tann-Nadeln der Luft entnommen worden.

Grüne Pflanzen nehmen aus der Luft Kohlendioxyd auf und wandeln das CO² mit Hilfe des Sonnenlichts und Wasser um in Sauerstoff und Glukose (Traubenzucker). Der in der Glukose enthaltene Kohlenstoff (C) wird in Form von Zellulose in die Zellstruktur des Holzes eingebaut und der im CO² enthaltene Sauerstoff (O²) wird an die Luft zurückgegeben.

Das gesamte Forstrevier Hardwald umfasst 920 Hektaren Wald. In einem Wald von dieser Grösse wächst in einer Stunde ca. 1,2 Kubikmeter neues Holz.



Die Mulde hat nachstehende Grösse

- Ein Radius (R) von 2 Meter
- eine Tiefe (T) von 1,2 Meter.

Angenommen das Loch habe die Form eines Kugelsegmentes (Kalotte), so errechnet sich für das Loch ein Volumen von rund 8,5 Kubikmeter.

Um das Volumen dieses Loches mit neu gewachsenem Holz aufzufüllen, dauert es somit rund 7 Stunden.

Heizwert des Holzes

Ein Ster trockenes Laubholz hat einen Heizwert von rund 150 Liter Heizöl.

(1 Ster = 1 m^3 (Kubikmeter) geschichtete Holzscheite).

Keltengrab

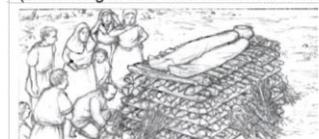
Bei diesem Grenzstein treffen sich die Gemeinden Bassersdorf, Kloten und Dietlikon.

Der Grenzstein steht auf dem Grabhügel eines Keltengrabes.

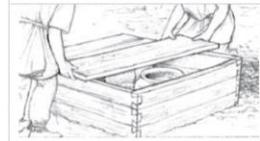
Im Hardwald weisen mehrere Grabhügel darauf hin, dass in der so genannten «Hallstattzeit» (8. bis 5. Jahrhundert vor Christus) in unserer Gegend Kelten gelebt haben. Die Kelten haben ihre Toten mit Grabbeilagen (Waffen und Schmuck) in Hügelgräbern bestattet.

Im Jahr 2000 hat eine Rettungsgrabung durch Kantonsarchäologen bei diesem Grab folgendes Ergebnis gebracht:

(Zeichnungen und Foto Kantonsarchäologie Zürich)



Bestattet wurden hier in der Zeit von 750 bis 600 Jahre vor Christus eine erwachsene und eine jugendliche Person. Nach dem Verbrennen auf einem Scheiterhaufen aus Eichenholz wurden die Knochenreste in



Tongefässe eingefüllt. Geschützt durch eine Bretterkiste und mit einer Steinpackung wurden die Tongefässe zusammen mit anderen Grabbei-



gaben – darunter auch ein Eisenmesser – in einem aufgeschichteten Erdhügel eingegraben. Ursprünglich hatte dieser Hügel eine Höhe von 2 bis 3 Meter und einen Durchmesser von rund 18 Metern.

Im 18. Jahrhundert wurde ein Teil des Grabhügels für die Gewinnung von Baumaterial abgetragen. Im Zweiten Weltkrieg hatte das Militär hier zeitweise einen Pferdestellungsplatz und auch einen Kommandoposten.

Kleinkrebse aus der «Gletscherzeit»

Dieser periodisch austrocknende Tümpel hat je nach Jahreszeit eine wechselnd grosse Wasserfläche.

Der Tümpel ist weit herum der einzig bekannte Standort des urzeitlichen Kleinkrebses

Chirocephalus grubei

Die Eier dieser Krebsart aus der Gletscherzeit sind trockenresistent, das heisst sie können auch dann überdauern, wenn die Tümpel ausgetrocknet sind.

Sobald die Feuchtigkeit wieder stimmt, erwacht das Leben wieder.

(Länge des Krebses bis 25 mm).



Projekt Aussichtsturm Hardwald

Die Region Glattal umfasst 13 Gemeinden. In dieser Region hat es total 14 Aussichtspunkte von *regionaler Bedeutung*. Keiner davon ist ein Aussichtsturm zum Hochsteigen.

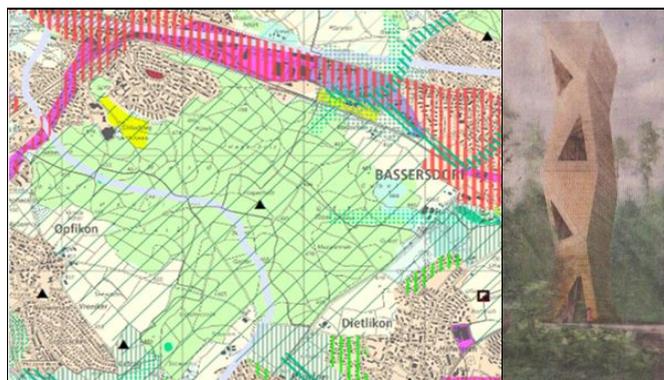
Gemäss öffentlicher Auflage des revidierten *Richtplanes Glattal* ist im Raum Hardwald der Bau eines hölzernen Aussichtsturmes vorgesehen. Die Zürcher Kantonalbank ZKB feiert im Jahr 2020 ihr 150-jähriges Bestehen. Die ZKB wird neben verschiedenen anderen Attraktionen eine Sonderdividende in Höhe von 150 Mio. Franken für Kanton und Gemeinden auszahlen. Ein Drittel davon wird auf die Gemeinden verteilt. Die ZKB wünscht, dass die Jubiläumsdividende für Projekte zugunsten der Bevölkerung eingesetzt wird und das möglichst im Jubiläumsjahr 2020.

Der Zweckverband *Forstrevier Hardwald* (Bassersdorf, Dietlikon, Nürensdorf, Opfikon und Wallisellen) beabsichtigt mit einem Aussichtsturm im Naherholungsgebiet Hardwald die Möglichkeit für Ausblicke ins Glattal und dessen Umgebung sowie bis zu den Alpen zu ermöglichen.

An den Baukosten von etwas über 1 Mio. Franken sollen sich die Zweckverbands-Gemeinden (ohne Nürensdorf aber mit Kloten) beteiligen.

Der Zweckverband will nachteilige Auswirkungen auf den Wald als Lebensraum minimieren und beabsichtigt daher, die Erreichbarkeit auf den Langsamverkehr – keine Zufahrt mit Motorfahrzeugen – zu beschränken. Die Ausstattung am Standort soll einfach sein und nur Sitzbänke und eine Feuerstelle umfassen. Der geplante Standort liegt gemäss Sachplan Infrastruktur des Landesflughafens Kloten im Gebiet mit Hindernisbegrenzung. Die zulässige Höhe über Grund ermöglicht eine Turmhöhe mit Rundumsicht über die Bäume.

Falls keine Rechtsverfahren eingeleitet werden, soll der Turm gemäss Planung im Herbst 2021 gebaut sein.



Richtplankarte mit dem Bild des Siegerprojektes

Grundwassersee unter dem Hardwald

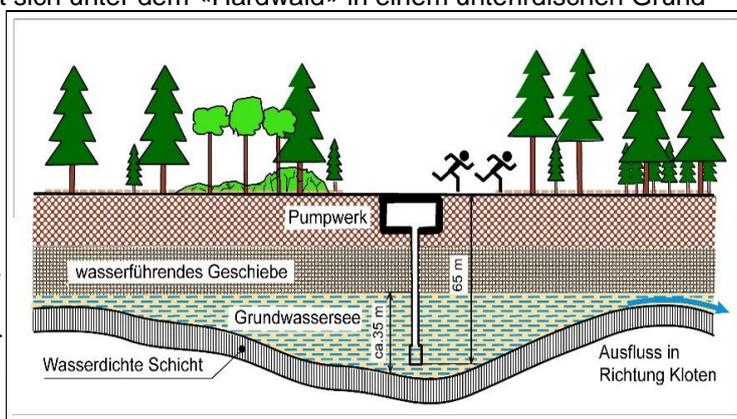
Die Gruppenwasserversorgung «Lattenbuck» ist ein Zweckverband und umfasst die Gemeinden Bassersdorf, Brüttisellen, Dietlikon, Illnau/Lindau, Nürensdorf, Wangen und Wallisellen.

Mit elf Grundwasserpumpwerken und fünf Quellanlagen versorgt der Zweckverband über 60'000 Personen mit Trinkwasser von bester Qualität.

Unter den Dorfteilen Baltenswil und Bassersdorf Süd fliesst in einer wasserdurchlässigen Schicht aus Geschiebe aus der Eiszeit ein Grundwasserstrom. Dieser staut sich unter dem «Hardwald» in einem unterirdischen Grundwassersee.

Dieser See hat eine Auslaufstelle in Richtung Kloten und hat eine „Tiefe“ bis 35 m. Beim Abpumpen ist der Grundwassersee so ergiebig, dass das Fördern von 300'000 Kubikmeter Wasser den Wasserspiegel nur rund 1 Meter absinken lässt.

Mit dem unter dem Boden gebauten Pumpwerk fördert die Gruppenwasserversorgung «Lattenbuck» aus dem Grundwassersee jährlich rund eine Million Kubikmeter Grundwasser. Der Nitratgehalt ist so niedrig, dass sich dieses Wasser unter anderem auch bestens eignet für die Getränkeabfüllung im «Coca Cola»-Werk in Dietlikon.



Teststrecke für den «Aerobus»

Gegenüber dem Werkhof der KIBAG wurde 1974 auf der aufgefüllten «Hard»-Kiesgrube eine Teststrecke für den «Aerobus» (eine Hochbahn) gebaut. Erhalten geblieben ist bis heute das kleine Trafo-Häuschen.

Entwickelt wurde der «Aerobus» vom Schweizer Ingenieur Gerhard Müller in seiner Maschinenfabrik (GMD) in Dietlikon. Die Firma GMD war bekannt für den Bau von robusten Ski-Schleppliften und Gondelbahnen, die bis Nordamerika geliefert wurden.

Ursprünglich fuhren die Tragrollen des «Aerobus» auf einem doppelten Tragseil. Die Seile wurden später durch eine doppelte Aluminiumschiene ersetzt. Die an Masten aufgehängte Fahrbahn diente auch der Stromzufuhr. Im Gegensatz zu anderen Hochbahnen – z.B. der Wuppertaler Schwebebahn – war die Fahrbahn nicht starr montiert, sondern nach dem Prinzip einer Hängebrücke an einer Tragkabel-Konstruktion aufgehängt.

Das Tragseil war nach oben gespannt und senkte sich unter der Last in die Waagrechte. Hauptvorteil des «Aerobusses» war der große, mögliche Abstand zwischen den Masten. Das erlaubte den Aufwand für Bauarbeiten und die am Boden erforderliche Fläche gering zu halten. Im Vergleich zu anderen Verkehrsmitteln des öffentlichen Nahverkehrs (Bus, Tram), fuhr der «Aerobus» ungehindert von anderen Verkehrsteilnehmern und war sehr geräuscharm.

Nachteil war die vergleichsweise aufwändige Konstruktion von Kurven und Weichen sowie der erforderliche hohe Aufwand, wenn ein Fahrzeug auf freier Strecke evakuiert werden musste.

Dem «Aerobus» gelang der Durchbruch nicht. Er wurde nicht in Serie gebaut. Das Testfahrzeug wurde 1975 nach Kanada verkauft und diente bis 1992 im Skigebiet «Mont Sainte-Anne» der Provinz Québec als Zubringer zu einem Skilift.



Bild Wikipedia